



Alexander Kuralionok und Isabell Münsch.

Foto: Thorsten Jordan

Lieder und Geschichten aus Paris

Sommerakademie Augsburger Sopranistin
präsentiert ihr Chanson-Programm

VON BÄRBEL KNILL

Landsberg Die Sommerakademie bringt einige Veranstaltungen mit sich, die das Kulturprogramm der Stadt in der Urlaubszeit bereichern. So auch das Konzert der Augsburger Sopranistin Isabell Münsch und des weißrussischen Akkordeonisten Alexander Kuralionok im Foyer des Stadttheaters.

Gut ergänzen sie sich, die beiden Musiker: Ein zunächst kaum hörbarer, langezogener und heller Ton des Akkordeons mischt sich unmerklich mit der feinen Stimme der Sängerin. Über dem Klangteppich des Instruments formt die Stimme einen meditativen Silbengesang, der mal indisch-orientalisch, mal mediterran-südländisch anklingt. Was dann folgt, ist ein Programm unter dem Motto „Sous le ciel de Paris“ (Unter dem Himmel von Paris) mit klassischen französischen Chansons. Die meisten Chansons haben es an sich, dass sie eine anrührende Geschichte erzählen, und da nicht immer alle Zuhörer des Französischen mächtig sind, erklärt Isabell Münsch vor jedem Stück den Text und stellt ihn szenisch dar. Diese moderierten Überleitungen zwischen den Stücken wirken langatmig und zäh, und die Sängerin verhält sich dabei dem Publikum gegenüber wie eine Kindergärtnerin, stellt Fragen, lässt unter zahlreichen „Ähs“ und „Hms“ Pausen entstehen, und der Spannungsbogen bis zum nächsten Lied fällt ab.

Isabell Münsch hat eine schöne, gut geschulte und ausgebildete Stimme, ohne Frage. Das wird vor allem in einem Stück im Programm

deutlich, das thematisch aus dem Rahmen fällt: Die Arie der Juliette aus der Oper „Roméo et Juliette“ von Charles Gounod. Hier ist sie sichtlich und hörbar zu Hause, im Genre Oper entfaltet ihre Stimme ihre ganze Strahlkraft und Intensität, und ihre Bühnenpräsenz wird stimmig.

Für das französische Chanson ist ihre Stimme jedoch zu schön, zu zart, bleibt zu brav und geschult. Eine Chansonsängerin muss etwas Verdorbenes, Verruchtes, Laszives an sich haben, sie muss etwas Abgründiges hinter der Bühnenfigur ahnen lassen. All dies fehlt beim Vortrag von Isabell Münsch, sie singt die Chansons sehr zart und brav, bisweilen gehaucht. Und sie unterstützt ihren Vortrag mit vorhersehbaren Gesten, die das Ganze kaum lebendiger werden lassen. Die freche und kokette Marktverkäuferin, den obdachlosen Straßenmusiker, gar die trauernde Prostituierte, diese Rollen kauft man der Sängerin einfach nicht ab. Und Friedrich Hollaenders großartiges „Ich weiß nicht, zu wem ich gehöre“ muss in einer tieferen Tonlage kommen, wie in den Interpretationen von Marlene Dietrich oder Meret Becker, hier dagegen klang es eher piepsig.

Akkordeonist Alexander Kuralionok bewies bei der Begleitung der Sängerin ebenso wie in den Solo-Instrumentalstücken Sensibilität und Leidenschaft, eine besonders gelungene Mischung ergibt sein russisches Temperament mit dem französischen Musette-Walzer. Hübsch auch die Stücke aus dem Film „Die wunderbare Welt der Amélie“, eine stets beliebte und gefällige Musik.